

SWR2 Wissen

Nachrichten im DDR-Fernsehen –

Die Geschichte der „Aktuellen Kamera“

Von Joachim Meißner

Sendung vom: Freitag, 4. März 2022, 08.30 Uhr
(Erstsendung: Montag, 14. Dezember 2020, 08:30 Uhr)
Redaktion: Vera Kern
Regie: Tobias Krebs
Produktion: SWR 2020

Am 14. Dezember 1990 lief die letzte „Aktuelle Kamera“. Die Sendung war das Sprachrohr der SED-Parteführung, die vor allem Erfolge sehen wollte – und weniger die Lebensrealität.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

OT-01 - Jingle - AK:

„Guten Abend, meine Damen und Herren, zur „Aktuellen Kamera“. Themen unserer Sendung. ... *[Regie: ab hier unterlegen]*

Sprecherin:

Die „Aktuelle Kamera“ war einst das Flaggschiff des DDR-Fernsehens. Am 14. Dezember 1990 – vor 30 Jahren – strich die Nachrichtensendung ihre Segel. Sie war fast 38 Jahre lang das unkritische Sprachrohr der SED-Parteiführung und hatte auch keine Probleme damit, in einer Sondersendung die wohl berühmteste Lüge der deutschen Nachkriegsgeschichte zu verbreiten:

OT-02 - Archivton: Collage Walter Ulbricht: (Regie: bitte nur diese Passage rund um das Zitat „Niemand hat die Absicht eine Mauer zu errichten ...“ nehmen)

OT-03 - Jingle - AK

Ansage:

„**Nachrichten im DDR-Fernsehen – Die Geschichte der „Aktuellen Kamera“**“.
Von Joachim Meißner.

Sprecherin:

Nur zwei Monate nach Walter Ulbrichts Statement auf einer internationalen Pressekonferenz wird die Mauer tatsächlich gebaut. Das war selbst für die Redakteure und Nachrichtensprecher der „AK“, wie die „Aktuelle Kamera“ kurz genannt wurde, eine Überraschung. Klaus Feldmann fing 1961 gerade erst als Nachrichtensprecher an. Der 25-Jährige stand plötzlich im Zentrum des Weltgeschehens und vor einer großen Herausforderung.

OT-04 - Klaus Feldmann:

Ich habe am 13. August zum Beispiel die ganzen Deklarationen lesen müssen, das war so überraschend, auch fürs Fernsehen, dass da nichts vorbereitet werden konnte. Ich habe aus der Zeitung, aus dem „Neuen Deutschland“ vorgelesen, diese kleine Schrift, live, 40 Minuten hintereinander.

OT-05 - Klaus Feldmann / Ausschnitt aus KF Nachrichtenverlese:

Wie wir ihnen bereits mehrmals ausführlich berichteten, fasste der Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik einen Beschluss über Maßnahmen zur Sicherung des Friedens, zum Schutze der Deutschen Demokratischen Republik, insbesondere ihrer Hauptstadt Berlin und zur Gewährleistung der Sicherheit anderer sozialistischer Staaten.

Sprecherin:

Wörtlich verliest Klaus Feldmann in der „Aktuellen Kamera“, was am Morgen in der Parteizeitung der SED, im „Neuen Deutschland“ steht. Er liest auf Papier aufgeklebte Ausschnitte aus dem Parteiorgan vor. Über Nachrichtentexte wie diesen zu

diskutieren, war im Redaktionsalltag nicht vorgesehen. Weder am Tag des Mauerbaus und auch sonst nicht.

OT-06 - Klaus Feldmann:

Selbst die Redakteure hatten nicht viel Gestaltungsmöglichkeiten. Es gab ja diese offiziellen Meldungen, die von der Parteiführung kamen, also zum Beispiel alle Meldungen, die die sogenannten „Grenzverletzungen“ betrafen, also wenn einer wieder die DDR illegal verlassen hatte und an der Grenze es zu Komplikationen kam, zu Schüssen und so weiter, die wurden in der Agitationskommission des Zentralkomitees der SED geschrieben. Und das waren die sogenannten „Wortlautmeldungen“, an denen durfte nichts verändert werden.

Sprecherin:

Im Nachrichtensystem der DDR war die sogenannte „Agitationskommission“ von zentraler Bedeutung. Als Teil des Regierungs- und Parteiapparats stellte sie sicher, dass die Propagandaziele ins Volk getragen wurden. Die Kommission gab Richtlinien an die Zeitungen, den Rundfunk und das Fernsehen aus, worüber berichtet werden sollte. Zum Teil haben die SED-Mitarbeiter die Meldungen auch schon vorformuliert. Und wenn es eilig war, gab es eine Standleitung, dann wurden über Telefon Nachrichten diktiert oder Korrekturen durchgegeben.

OT-07 - Klaus Feldmann:

Die Redakteure hatten relativ wenig Spielraum bei solchen Meldungen, und wir als Sprecher sowieso nicht. Also, da konnte man nicht eingreifen. Also zum Beispiel man konnte nicht sagen: „So wie das geschrieben ist, passt mir nicht.“ Das nicht.

Sprecherin:

Für den Zuschauer war das auch herauszuhören, so Jochen Stadt vom Forschungsverbund SED-Staat an der Freien Universität Berlin. Der Politikwissenschaftler beschäftigt sich schon lange mit der „Aktuellen Kamera“, die er auch live aus früheren Zeiten kennt.

OT-08 - Jochen Stadt (Forschungsverbund SED-Staat):

Also ich habe damals in West-Berlin gelebt, wenn man die „Aktuelle Kamera“ gesehen hat, das war ja eine Verlautbarungssendung der Regierung. Und dort wurde verkündet, was die Regierung gerade für wichtig hält und man hatte den Eindruck, da sitzen sozusagen Automaten. Die verlesen Nachrichten, die von der Regierung vorgegeben sind oder von der Partei vorgegeben sind.

Sprecherin:

Als „Automat“ hat sich der Nachrichtensprecher Klaus Feldmann nie gefühlt. An der Rundfunkschule in Weimar lässt er sich Mitte der 1950er Jahre zum Journalisten ausbilden. Danach erfüllt sich ein Lebenstraum: Feldmann wird Nachrichtensprecher beim Deutschlandsender des DDR-Hörfunks und landet schließlich bei der „Aktuellen Kamera“. Auch wenn er dafür Teil eines Staatsapparates wurde, der alles vorschrieb und keine freie Berichterstattung zuließ.

OT-09 - Klaus Feldmann:

Ich war ja auch kein Feind der DDR. Ich war ja dafür, für diesen Staat, habe ihn versucht, nach meinen Kräften mit aufzubauen und ein vernünftiges Fernsehen zu machen, zumindestens von der Darstellung her auch eine vernünftige Nachrichtensendung zu machen. Das war meine Aufgabe, die ich vertraglich zu erfüllen hatte, und das habe ich eben versucht, nach bestem Wissen und Gewissen zu machen.

Sprecherin:

Wie Klaus Feldmann ging es vielen Kolleginnen und Kollegen bei der „Aktuellen Kamera“. Auch wenn nicht alle Parteimitglieder waren, so wollten viele der Redakteure, Sprecher und Techniker zumindest in den Anfangsjahren der DDR am Aufbau eines in ihren Augen besseren Deutschlands mitwirken.

OT-09a - Klaus Feldmann:

Das Schlimmste war, dass wir sehr viele Dinge verkündet haben, die eigentlich keinen Menschen interessiert hat, die so nebensächlich waren. Zum Beispiel eben diese ewig langen Berichterstattungen über statistische Jahresberichte, über die Produktion. Also erst einmal hatte kein normaler Mensch eine Vergleichsmöglichkeit, was da war. Und dann war es im Grunde genommen auch kontraproduktiv. Es wurde mitgeteilt, was alles produziert wurde, aber es gab es nicht.

OT-10 - 1000 Fernseher AK:

Alle Kollektive haben mit großem Elan und Engagement an der Erfüllung ihrer Aufgaben gearbeitet. So wurden 1000 Oberflächenwellenfilter über den Plan hergestellt. Das sind genau 1000 Farbfernsehgeräte mehr für die Bevölkerung.

Sprecherin:

Fernsehgeräte, die sich kaum jemand leisten konnte. Der ehemalige „Aktuelle Kamera“-Reporter Michael Schmidt hat sich für SWR2 Wissen den Fernsehbeitrag über einen Volkseigenen Betrieb für die Herstellung von Fernsehern noch einmal angesehen. Er hat selbst viele Beiträge für die Nachrichtensendung gemacht und kennt die Art und Weise, wie damals gearbeitet wurde sehr genau – und auch worauf es damals wirklich ankam.

OT-11 - Michael Schmidt (ehemaliger AK-Reporter):

(...) eine entscheidende Information fand weder im Bild noch im Text statt, nämlich die fand in einem Insert statt, in einem Untertitel, wo nämlich mitgeteilt wurde, dieser Gesprächspartner ist Parteitagsdelegierter, und das ist ja der entscheidende Punkt. Deshalb ist da auch hingeschickt worden, um einen Parteitagsdelegierten zu interviewen. Weil über diesen Menschen sollte natürlich auch deutlich gemacht werden: Sie sind die Spitze der Bewegung. Sie setzen sich ein für was Neues. Sie setzen sich ein für die Konsumgüterproduktion, und, und, und.

Sprecherin:

Und damit das nicht zum Reifall wird, suchten die Nachrichtenleute gezielt Vorzeigebetriebe im Sinne des Staates aus. Michael Schmidt hat noch vor Augen wie so eine Recherche begann.

OT-12 - Michael Schmidt (ehemaliger AK-Reporter):

So, dann sind wir da hingefahren, wir in dem Fall Kameramann und Assistent und ich und haben uns mit dem Betriebsleiter getroffen oder mit dem Parteisekretär oder mit beiden häufig oder mit dem Gewerkschaftsverantwortlichen und sind dann mal die Lage der jeweiligen Firma oder dem jeweiligen Betrieb durchgegangen.

Sprecherin:

Aber nicht um über die Probleme in den jeweiligen Firmen zu berichten, sondern oft genug von geschönten Zahlen – ein offenes Geheimnis für alle Beteiligten.

OT-13 - Michael Schmidt (ehemaliger AK-Reporter):

Die haben die Gelegenheit genutzt, wenn sie das Vertrauen hatten zu uns, haben ihr Herz ausgeschüttet, um am Ende dann zu sagen: siehste so geht es mir und über all das kannst du sowieso nicht berichten. Komm, wir trinken noch einen Kaffee oder einen Schnaps oder beides. Und am liebsten wäre mir, wir lassen die Sache sein.

Sprecherin:

Seit Ende der 1960er-Jahre war die Sektion für Journalistik an der Universität Leipzig de facto die einzige Ausbildungsstätte. Damit waren Nachwuchsjournalisten leicht auf Parteilinie zu bringen. Zwar fand auch eine umfassende und handwerklich solide journalistische Ausbildung statt. Aber für die Auswahl zum Studium war die „staatsbürgerliche Eignung“ maßgeblich.

Das bedeutete: Die Partei bestimmte, wie und was zu berichten war. Und das meinte allzu oft, die Dinge, die in der DDR schlecht liefen in realitätsfernen Berichten schönreden. Für das einstige SED-Mitglied Michael Schmidt auch rückblickend ein besonderes Ärgernis.

OT-14 - Michael Schmidt (ehemaliger AK-Reporter):

Ich muss heute immer noch sagen, wer DDR-Journalismus erlebt hat, der hatte auch einen Grund, ihn zu kritisieren. Das war mir klar. Ich habe ja auch einen privaten Freundeskreis gehabt. Jeder wusste, wo ich arbeite, und mir war die Kritik sehr wohl vertraut, ich war ja selbst ein kritischer Zeitgenosse.

OT-03: - Trenner: Alter Jingle 1961

Sprecherin:

Am 21. Dezember 1952 pünktlich um 20 Uhr geht die "Aktuelle Kamera" erstmals auf Sendung. Fünf Tage bevor die „Tagesschau“ im Westen Premiere feiert. Damit ist die „Aktuelle Kamera“ die älteste deutsche Nachrichtensendung im Fernsehen.

Das Datum ist kein Zufall: Es ist der Geburtstag des sowjetischen Diktators Stalin. Übertragen wird aus Adlershof, einem Stadtteil im Südosten von Berlin.

In ihren frühen Jahren war die „Aktuelle Kamera“ noch kein Sprachrohr der SED. Doch bald schon erahnt die SED das wahre Potenzial des neuen Mediums für Propagandazwecke. Schnell lernen die Verantwortlichen, Kritik zu unterdrücken, indem Ereignisse zum Beispiel gar nicht erst gezeigt oder in ihrer Bedeutung runtergespielt werden.

OT-15 - FESAD: AK Ein ganz normaler Tag in Berlin vom 13.08.1961:

Und so sieht es auf unserer Seite des Brandenburger Tores aus. Diese Aufnahmen machte unser Reporter heute Nachmittag. Die Stadtrundfahrten der West-Berliner Reisebüros durch das demokratische Berlin finden wie eh und je statt...

(Regie: ab hier unterlegen, ggf. in der Mitte etwas kürzen, Schlusssatz „Jetzt haben Agenten...“ bitte freistehen lassen)

Sprecherin:

Am 13. August 1961 ist der sogenannte „Antifaschistische Schutzwall“ zwar Thema, aber an diesem Tag werden keine Bilder vom Bau der Mauer in den DDR-Hauptnachrichten im Fernsehen gezeigt. Hier wundert man sich nur über die Aufregung im Westen, denn in Berlin, so der Kommentar süffisant „Ist es ein Tag wie jeder andere“.

OT-16 - FESAD: AK Ein ganz normaler Tag in Berlin vom 13.08.1961:

... Jetzt haben Agenten und Menschenhändler bei uns nichts mehr zu fischen.

Sprecherin:

Anfang der 1960er-Jahre gibt es bereits mehr als eine Million Fernsehzuschauer in der DDR. Und das Fernsehen wird ein willkommenes Massenmedium mitten im Kalten Krieg. Die „Aktuelle Kamera“ attackiert den „imperialistischen Westen“ und bejubelt zugleich die Errungenschaften des Sozialismus im eigenen Land.

Anders als in der Bundesrepublik gibt es in der DDR keine freie Presse. Gemäß den Statuten der SED untersteht die Presse der Partei. Das galt für Zeitungen wie das „Neue Deutschland“, den Rundfunk und natürlich auch für die „Aktuelle Kamera“. Die Partei gab die Grundlinie vor, der alle anderen Medien zu folgen hatten.

Und wer dagegen opponierte, der konnte unter Berufung auf §106 Strafgesetzbuch der DDR wegen „Staatsfeindlicher Hetze“ verfolgt werden. Ein Gummiparagraph, mit dem sich beinahe jede kritische Äußerung ahnden ließ. Redakteure und Autoren waren nicht frei in ihrer Wortwahl. Bestimmte Begriffe waren tabu, wer sie dennoch gebrauchte, erregte Verdacht. Wie der ehemalige Nachrichtensprecher Klaus Feldmann sich erinnert.

OT-17 - Klaus Feldmann:

Zum Beispiel „Mauer“. Gab es damals überhaupt nicht, es war der „antifaschistische Schutzwall“. „Grenze“, konnte man noch sagen und so. Aber Mauer, eine Mauer gab es nicht. Also, das war, das hat sich erst sehr viel später. Man hat mal „Mauer“ als Zitat benutzt, aber ansonsten in der eigenen Berichterstattung als Wortwahl wurde Mauer nicht benutzt.

Sprecherin:

Vor Abweichungen vom vorgegebenen Text hatten Partei und Staatssicherheit große Angst. Ebenso vor Kontakten und einer möglichen Einflussnahme durch westliche Journalisten und Agenten – was für die Stasi mitunter das Gleiche war. Das erzählt Jochen Stadt bei einem Besuch in seinem Institut „Forschungsverbund SED-Staat“ in Berlin-Dahlem. Der Politikwissenschaftler hat für die ARD die Aktivitäten der Stasi

in den Medien von Ost und West untersucht. Bei der „Aktuellen Kamera“ stieß er auf eine skurrile Geschichte, die mit einem Lied begann.

OT-18 - Jochen Stadt:

Die misstrauten Leuten, die absolut linientreu waren, aus unterschiedlichsten Gründen. Zum Beispiel gab es eine Sprecherin, Angelika Unterlauf. Da hat ein RIAS-Redakteur, ich glaub 84 war das, der hat ein Lied geschrieben, wo er sie anhimmelt in diesem Lied „Angelika“: im Ostkanal mit ihren braunen Augen.

Musik: Lonnie: Angelika. (Lonnie = Klaus Heilbronner):

Siebzehn Uhr im Ostkanal,
Dunkle Augen seh'n mich an.
Was du sagst, das klingt banal,
Aber darauf kommt's nicht an.

(Regie: Dann unterlegen)

Sprecherin:

Angelika Unterlauf gehörte neben Klaus Feldmann zu den beliebtesten Gesichtern der Aktuellen Kamera. Die Sprecherin hatte es wohl auch dem Redakteur Klaus Heilbronner vom Westberliner Radiosender RIAS angetan.

Allerdings war sein Lied weniger eine Liebeserklärung, vielmehr war es auch ein Zeugnis des Kalten Krieges und seiner Auswirkungen auf die Menschen in einer geteilten Stadt. Der Song kritisierte auch die Trennung der Menschen durch die Mauer.

Musik:

Angelika, Angelika,
Vom Fernseh'n in der DDR.
Du erscheinst zum Greifen nah
Und doch bist du so fern.
Angelika.

OT-19 - Jochen Stadt:

Dann hat jemand auch an ihrer Haustür Blumen hinterlegt. Die Stasi hat einen riesigen Überwachungsvorgang gestartet, weil sie erstens der Meinung war, dass hier mit diesen Blumen irgendein Kontakt hergestellt würde zu diesem Redakteur vom RIAS. Ja, dass der das vielleicht gebracht hätte, also sie wollten rauskriegen, die haben wochenlang diese Gegend um das Haus überwacht, um zu sehen, wer bringt Blumen?

Sprecherin:

Ohne Erfolg – wie Jochen Stadt anhand der Akten rekonstruieren konnte. Er und sein Team im Forschungsverbund konnten sich zunächst nicht erklären, weshalb die Stasi die „Aktuelle Kamera“ überwachte. Schließlich befürworteten die Mitarbeiter überwiegend das sozialistische Staatsmodell der DDR.

OT-20 - Jochen Stadt:

Also bei der „Aktuellen Kamera“ erschien uns das absurd, weil wir einfach erst einmal nicht verstanden haben: Was ist eigentlich das Problem, warum die das Machen. Also wo man Parteileute überall sitzen hatte. Und deswegen fanden wir es absurd, dass dort nun so eine intensive Überwachung stattfand in dem Bereich der „Aktuellen Kamera“ durch das Ministerium für Staatssicherheit. Wir haben dann versucht, das nachzuvollziehen, warum ist es gemacht worden? Und da stößt man dann im Rückgriff auf die Geschichte, stößt man auf den Prager Frühling.

Sprecherin:

Die Tagesschau vom 21. August 1968 berichtet über den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten in der Tschechoslowakei.

Der Westen ist schockiert. Noch Tage zuvor konnten die Zuschauer sehen, wie Prager Studierende und Bürgerinnen und Bürger friedlich miteinander über politische Reformen diskutierten und ihren Präsidenten Alexander Dubcek bei seinen Bemühungen um einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz unterstützten. Nun plötzlich furchtbare Nachrichten ...

OT-21 - FESAD: Tagesschau (21.08.1968) / Prager Frühling Reportage:

Schützenpanzerwagen fahren auf, die Leute wurden abgedrängt. Eine halbe Stunde später kamen einige hundert Jugendliche mit Nationalfahnen und demonstrierten. Einer stieg auf einen Panzer. Wir versuchten, mit den Soldaten zu diskutieren. Plötzlich wurde zunächst in die Luft geschossen und dann in die Menge. Es gab zwei Tote. Der Demonstrationszug zog mit einem blutigen Fahnentuch wieder weg.

Sprecherin:

War der Westen von der Gewaltbereitschaft der sogenannten „Bruderländer“ entsetzt, jeglichen Reformwillen zu unterdrücken, so war die DDR aus einem ganz anderen Grund bestürzt:

OT-22 - Jochen Stadt:

Das hat in der DDR und vor allem in dem Bereich der Sicherheitsbehörden und Sicherheitsinstitutionen großen Schock ausgelöst, dass nun über den Rundfunk, den sie meinten, als Staatsrundfunk zu kontrollieren, in ihrem Bruderland CSSR die Botschaften des Prager Frühlings verbreitet wurden. Und es hat eine starke Rolle, auch gespielt in der CSSR, dass das im Rundfunk und Fernsehen so war, dass dort die Reformer saßen, unter den Journalisten.

Sprecherin:

Die DDR-Medien schwiegen die Vorkommnisse im Nachbarland entweder tot oder denunzierten sie als schändliche Taten des Klassenfeindes. Dabei wurde der Prager Frühling zum „Trauma“ der SED-Partei- und Staatsführung. Denn die Regimekritiker in der Tschechoslowakei, die sich gegen die von Moskau verordnete Parteidiktatur im eigenen Land wehrten, verbreiteten ihre Parolen nicht nur auf der Straße. Die Reformer saßen auch im Rundfunk und sendeten ihre Ideen ins ganze Land. Und was in Prag passieren konnte, so fürchtete die DDR-Führung, könnte auch bald in Ost-Berlin geschehen.

OT-22a - Jochen Stadt:

Das hat sie geschockt, dass nämlich der, also in deren Verständnis, der Feind plötzlich in der Zentrale ihrer Übermittlung dessen, was sie als Agitation und Propaganda verstanden, dass dort plötzlich der Feind auftauchen könnte, und die feindlichen Nachrichten, verbreiten könnte.

Sprecherin:

Und so wurden einerseits in verstärktem Maße inoffizielle geheime Mitarbeiter angeworben, die im Rundfunk und Fernsehen tätig waren, um genau das zu verhindern, was in Prag passiert war. Und andererseits machten Menschen Sendungen, die davon keine Ahnung hatten. Mitunter war es Erich Honecker selbst, der Meldungen redigierte, wenn es ihm notwendig erschien.

OT-23 - FESAD: AK 04.08.1989 „Krolikowski in Brandenburg“:

In der Kooperation Rogäsen in der Mark-Brandenburg lag der Ernteschwerpunkt aus Witterungsgründen heute auf der Grasmaht. Auf einem Drittel der Anbaufläche wird hier Futter produziert, rund 380 Dezitonnen pro Hektar. Doch weiterhin im Blickpunkt die Getreideernte. Die Mähdrescher stehen bereit, um sofort bei Wetteränderung die restlichen 200 Hektar unter die Messer zu nehmen. Auf diesen Schlag sollen rund 35 Dezitonnen je Hektar vom Halm geholt werden, sagt der LPG-Vorsitzende Karl Rieke im Gespräch mit Werner Krolikowski, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, und Günther Jahn, Erster Sekretär der SED-Bezirksleitung Potsdam. Die Getreide Wirtschaftsbetriebe seien darauf eingestellt, ab sofort auch Körner mit einem Feuchtigkeitsgehalt bis 22 Prozent anzunehmen.

Sprecherin:

Hinter diesem unbedingten Anspruch der SED auf das Meinungsmonopol steht ein Erziehungsgedanke. Danach hat die Presse die Aufgabe, die Massen mit den Ideen der Kommunistischen Partei zu belehren. Durch Agitation und Propaganda soll den Bürgern klargemacht werden, warum bestimmte politische Maßnahmen notwendig sind. Widerspruch war nicht vorgesehen, so der Politologe Jochen Stadt.

OT-24 - Jochen Stadt:

Dieser Gestus bedeutete, dass sie der Meinung waren: Die Führung der Partei hat die Weisheit gepachtet und dieses Denken lässt im Prinzip keine Pluralität zu. Also der Gedanke, dass man jetzt sagen würde, ja, wir haben jetzt hier ein Problem, lässt doch mal drei verschiedene Meinungen zu diesem Problem uns diskutieren. Der Gedanke war diesen Leuten vollkommen fremd. Das hielten sie für Liberalismus.

Musik 25: Musik: Lied der Partei (Die Partei hat immer recht). Komponist und Textdichter: Louis Fünberg; Interpret Ernst Busch und der Chor der Staatsoper Berlin

Regie: *Nur kurz anspielen*

Sprecherin:

Natürlich wollten SED und Staatsführung wissen, wie ihre „Propagandasendungen“ ankommen. Wie der Westen führte dazu auch die DDR eigens repräsentative

Umfragen durch, um die Einschaltquote zu ermitteln. Im Deutschen Rundfunkarchiv in Potsdam finden sich nach wie vor die Unterlagen. Jörg-Uwe Fischer ist für sie zuständig.

OT-26 - Jörg-Uwe Fischer:

Für die 80er-Jahre lässt sich ein Jahresdurchschnitt von circa 10,75 Prozent errechnen. Und das bei einem selbst gesteckten Ziel von 35 Prozent, also bei dem selbst gesteckten Ziel der AK. Also weit verfehlt.

Sprecherin:

Fischer hat aus den Beständen der Archive des ehemaligen Hörfunks und Fernsehens der DDR einige Dokumente herausgesucht – mit einem niederschmetternden Ergebnis für die AK, die „Aktuelle Kamera“: So ging bereits Ende der 60er-Jahre die Zuschauerquote kontinuierlich nach unten.

Diesen Befund untermauert auch die damals eingehende Zuschauerpost, in der es neben Zustimmung auch Kritik gibt.

OT-27 - Jörg-Uwe Fischer:

Die Vorwürfe waren: zu wenig aktuell, zu wenig informativ, zu wenig interessant, zu wenig vielseitig, zu wenig kritisch, zu wenig ansprechend, zu wenig fesselnd. Gewünscht wurden: Weniger Berichte aus der Politik, weniger Berichte aus der Wirtschaft und der Produktion, weniger Kommentare. Mehr gewünscht wurden: Kuriositäten, Naturereignisse, Katastrophen, Mode, Wissenschaft und Kultur.

Sprecherin:

Kritik wird in den unteren Redaktionsetagen zwar hin und wieder geäußert – je nachdem wie groß das Vertrauen in den Kollegenkreis war. Doch sie dringt kaum nach oben durch. Und die Überwachung durch die Staatssicherheit sorgt auch dafür, dass nicht plötzlich Freigeister bei der „Aktuellen Kamera“ arbeiten, so Jochen Stadt.

OT-27a - Jochen Stadt (Forschungsverbund SED-Staat):

Die Stasi selbst hat Einfluss gehabt, erheblichen Einfluss auf die Personalauswahl. Also Leute, die im DDR-Rundfunk und Fernsehen aufgestiegen sind, in wichtige Positionen kamen, die wurden von der Stasi überprüft, und die konnten auch ein Veto einlegen, zur Besetzung von Positionen im Apparat.

Sprecherin:

Der Einfluss bricht schlagartig zusammen, als sich im Herbst 1989 ein revolutionärer Wandel vollzieht.

Als der Fernsehjournalist Michael Schmidt am 17. Oktober 1989, nur wenige Wochen vor dem Mauerfall den Auftrag erhält, an die Humboldt-Universität in Berlin zu fahren, weiß er schon, dass sich dort für diesen Tag Unerhörtes ankündigt.

OT-28 - Michael Schmidt:

Ich hatte also Dienst als Reporter, und am späten Vormittag kommt die Information (...) Heute Nachmittag am späten Nachmittag trifft sich an der Humboldt-Uni in Berlin, im Auditorium maximum treffen sich ganz viele Studenten, und möglicherweise geht es um die Auflösung der FDJ, also der Freien Deutschen Jugend, der Jugend-Organisation der DDR an der Universität. Und das war ja wohl ein Ding.

Sprecherin:

Das eigentliche Sensationelle war aber nicht nur die Debatte um die Selbstauflösung der Parteijugend, sondern was ihm kurz vor den Dreharbeiten direkt aus dem Zentralkomitee der Partei übermittelt wird.

OT 29 - Michael Schmidt:

Und während ich mich also mit den Leuten vor Ort unterhalten habe, Kameramann immer dabei, kommt mit mal atemlos ein Jugendfreund von der FDJ-Kreisleitung in unsern Raum reingelaufen und sagt: Du bist doch der Genosse Schmidt von der „Aktuellen Kamera“. Ich sage: Ja, der bin ich. Ich soll Dir was ausrichten aus dem ZK, aus dem Zentralkomitee. Oh, denke ich, was ist denn nun los? Ihr könnt, egal wie das hier ausgeht heute Nachmittag, über alles berichten, was hier passiert heute.

Sprecherin:

Das lässt sich Michael Schmidt kein zweites Mal sagen und macht seinen Aufsager für die Abendausgabe der „Aktuellen Kamera“ in ungewohnt offener Tonlage.

O-Ton 30 - AK-Ausschnitt HU - Michael Schmidt (ab „...unbedingt notwendig“ *abblenden:*) / FESAD „Diskussion an der Humboldt-Universität Berlin“ (17.10.1989): Der Jugendverband, in vergangenen Tagen übrigens merklich aktiver geworden, schlägt vor nachzudenken über neue Elemente unmittelbarer Demokratie zum Beispiel einen gewählten Studentenrat. Größere Souveränität und Toleranz in weltanschaulicher Auseinandersetzung seien unbedingt notwendig. Wie auch mehr Wirklichkeitsnähe und Tiefe des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums. Notwendig ebenfalls: eine Studentenzeitschrift. Demgegenüber andere Meinungen, vor allem der Zweifel, ob die vorhandenen Strukturen auch in der FDJ wirklich ausreichen, die Interessen der Jugend zu vertreten. Die Forderungen an Funktionäre in SED und staatlichen Ebenen zu mehr Gesprächsbereitschaft. Und die Forderung, die Widersprüche... (Stimme geht in Hintergrundapplaus unter)

Sprecherin:

Viele Journalistinnen und Journalisten in der DDR, die mit dem Medienwesen unzufrieden waren, erlebten nun mit dem Mauerfall eine Situation, in der sie sehr viel experimentieren konnten. Plötzlich konnten sie in Fernsehen und Radio Berichte machen, die vorher unmöglich gewesen sind, erinnert sich Michael Schmidt:

O-Ton 31 - Michael Schmidt:

Wir haben gelernt, über das Leben zu berichten, wie sich's abgespielt hat und nicht, wie es von höherem Ort gewünscht hätte sein sollen. Wir haben die Menschen wirklich nach ihrer Meinung gefragt und haben ihnen keine Meinung in den Mund gelegt. Wir waren offen für andere politische Meinungen und Haltungen und haben

nicht jeden Andersdenkenden denunziert als Vaterlandsverräter oder als Klassenfeind. Wir sind insgesamt offener geworden, haben uns auch intern deutlicher die Meinung gesagt, und am Ende ist ein Produkt rausgekommen, vor dem wir uns nicht verstecken brauchten und für das wir uns nicht schämen mussten.

Sprecherin:

Mit der Wiedervereinigung war plötzlich ein völlig anderes Grundverständnis journalistischen Arbeitens gefragt. Für Nachrichtensprecher wie Klaus Feldmann war das ein Problem – allerdings kein handwerkliches, eher eines der Glaubwürdigkeit.

OT 31a - Klaus Feldmann (ehem. AK-Sprecher):

Natürlich hätte ich auch gerne nach 1990 weitere Nachrichten gesprochen. Ob im Hörfunk oder im Fernsehen. Aber im Nachhinein habe ich mir gesagt, das ist vielleicht ganz gut gewesen, dass du das nicht gemacht hast oder nicht machen konntest. Denn Menschen, die du bisher, sagen wir mal, „Unser lieber Generalsekretär und unser verehrter Erich Honecker“, den plötzlich in den Nachrichten als „Verbrecher“ zu bezeichnen, das muss ja was mit einem machen. Also so ein Automat ist man als Nachrichtensprecher nicht, dass das an einem spurlos vorübergeht.

Sprecherin:

Anderen fiel es leichter, eine quasi „innere Wende“ zu vollziehen. In kürzester Zeit ist es Michael Schmidt und seinen damaligen Kolleginnen und Kollegen gelungen, das wichtigste Kapital, das die „Aktuelle Kamera“ verspielt hatte wiederherzustellen. Vertrauen mit messbarem Erfolg. Seit der politischen Wende erreichte die DDR-Nachrichtensendung eine Einschaltquote von über 49 Prozent. Mit dem Ende der DDR kommt allerdings auch das Ende der „Aktuellen Kamera“. Sie wird abgewickelt, wie so viele Betriebe im Osten. Michael Schmidt wird Redakteur beim NDR im Studio Rostock. Er muss sich jetzt wie viele seiner ehemaligen Kolleginnen und Kollegen im neu geordneten Rundfunksystem des vereinten Deutschlands zurechtfinden.

Am 14. Dezember 1990 schließlich ist die „Aktuelle Kamera“ Geschichte.

O-Ton 01: Jingle mit Absage letzte AK ...plus Absage (Einsatz bei 16 Sek. bis Ende)
AK DRA Letzte AK am Abend ESD 14.12.1990 ANR 052516

---- In wenigen Minuten wird er zum letzten Mal als Abspann zu sehen sein.
Deutschlands älteste Fernsehnachrichtensendung verabschiedet sich.

Abspann SWR2 Wissen über Bett:

„Die Geschichte der ‚Aktuellen Kamera‘“. Von Joachim Meißner. Sprecherin: Angela Neis. Redaktion: Vera Kern. Regie: Tobias Krebs. Ein Beitrag aus dem Jahr 2020.

* * * * *